

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verusprech-Nummer 410.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mitelstraße 26/27, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzustellungskarte Nr. 4069 u. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 19.

Sonntag, den 22. April 1894.

1. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Tabaksteuer ist todt — es lebe die Tabaksteuer!
So ungefähr läßt sich das Resultat aus den jüngsten Beratungen der Steuerkommission ziehen. Mit 17 gegen 11 Stimmen hat die Kommission den entscheidenden § 4 der Vorlage abgelehnt und die weiteren Verhandlungen wegen des bevorstehenden Sessionschlusses ausgesetzt. Aber was, ehe es zu diesem Beschluß kam, in der Kommission geredet wurde, läßt mit Sicherheit erwarten, daß die Regierung das Projekt einer schärferen Heranziehung des Tabaks für Steuerzwecke nicht aufgeben, sondern im Herbst damit wiederkommen wird. Die Hauptschuld daran, daß es nicht zu einer energischeren Ablehnung kam, die über die zukünftige Stellung der Reichstagsmehrheit keinen Zweifel ließ, trifft das Zentrum und speziell die Schaufelpolitik des unseligen Vielschwäyers Dr. Lieber. Offenbar ist zwischen ihm und den mehr links stehenden Mitgliedern des Zentrums eine Art Kompromiß zu Stande gekommen. Die linke Seite des Zentrums kam in dem Abgeordneten Müller-Tulda zu Wort und ließ erklären, daß sie die Vorlage ablehne. Herr Lieber stimmte dieser Erklärung nur zu, um sie in ihr Gegenteil zu verkehren. Er erklärte ausdrücklich, daß er bereit sei, mitzuarbeiten; der ablehnende Standpunkt des Zentrums gelte nur für jetzt; die Erklärung des Abgeordneten Müller sei nicht als absolut zu betrachten. Gegen das Prinzip der Heranziehung des Tabaks sei er nicht. Es ist begreiflich, daß dem Finanzminister Miquel bei dieser Erklärung ein Stein vom Herzen fiel. Er hatte im Laufe des Winters Blatt um Blatt seiner mühsam ausgegrübelten Reichsfinanzreform fallen sehen. Die Quittings- und die Frachtbriefsteuer wurden im Handumdrehen „erwürgt“, die Weinsteuer war fast todtgeboren; auch an die Annahme der Tabakfabriksteuer war nicht mehr zu denken, kurz, es blieb nichts übrig als die künftige Erhöhung der Stempelsteuer. Da kommt im letzten Augenblick ein Hoffnungsstrahl. Was heute nicht ist, erklärt Herr Lieber, kann im nächsten Winter werden. Dann wird man sich schon über eine weitere Besteuerung des Tabaks einigen. So faßte denn Finanzminister Miquel den Eindruck dieses ganzen Steuerfeldzuges in die Worte zusammen: Ende gut, Alles gut. Die Steuerzahler und besonders die an der Tabakfabrikation beteiligten Staatsbürger denken freilich anders über diesen unerwarteten Schluß. Sie sehen, daß nur eine Pause, aber kein Ende in der Belastung durch indirekte Steuern und in der Beunruhigung breiter Erwerbskreise eingetreten ist. Im nächsten Winter wird ein neuer Feldzug beginnen. Ob dann Herr Lieber das Zentrum hinter sich haben wird, muß freilich abgewartet werden. Für's Erste wird die zweideutige Stellung Unheil genug anrichten, indem die Beunruhigung der Tabakindustrie fortgesetzt wird.

Kapitalismus und Militarismus sind die beiden schlimmsten Feinde des Volkes. Im „Volksblatt für Anhalt“ lesen wir: „Ein eigentümliches Ereigniß hält die Gemüther der Bernburger Arbeiter in Bewegung. An diesem Tage erhielten sämtliche Arbeiter der Chromfabrik, die sich noch in einem Militärverhältnis befinden, ihre Entlassung. Ueber Hundert sollen davon betroffen worden sein. An Stelle der entlassenen hat man theils neue Arbeiter, die nicht oder nicht mehr militärpflichtig sind, eingestellt, theils Arbeiter anderer Betriebe vor die Alternative gestellt, entweder in der Chromfabrik weiter zu arbeiten oder die Arbeit zu quittieren. Bekanntlich hat sich bei der letzten Militär-Rekrutierung herausgestellt, daß sämtliche Rekruten, die in der Chromfabrik gearbeitet, militärdienst-untauglich waren. Ob nun diese Maßregel auf eine Initiative der Militärbehörde zurückzuführen ist, oder ob es sich lediglich darum handelt, den Beweis aus der Welt zu schaffen, daß die Chromfabrik eines der ungesundesten Etablissements ist, ist gleichgültig. Auf jeden Fall beweist dies Vorkommniß, daß der Arbeiter nur für den Kapitalismus und für den Militarismus auf der Welt ist und für beide als ein willkommenes Werkzeug gilt.“

Nachmals der Schülertumult in Breslau. Bekanntlich hatte die Ordnungspresse einen Vorgang an einer Breslauer Volksschule in freivolster Weise gegen die Sozialdemokratie ausgenützt. Wir haben derselben bereits genügend die Wege gewiesen wegen ihrer blöden Bezeichnungen, daß unsere Partei von Haß gegen die Volksschule erfüllt sei und wie man sich sonst geschmackvoll aus-

zuweilen beliebt. Wir finden nun eine authentische Darstellung jener Breslauer Vorgänge in der „Pädagogischen Zeitung“, dem Hauptorgan des deutschen Lehrervereins“. Aus derselben geht die ganz immense Leichtfertigkeit, mit der die Gegner der Sozialdemokratie ihre Verleumdungen auszustreuen pflegen, in wünschenswerthester Deutlichkeit hervor. Die Notiz der „Pädagogischen Zeitung“ lautet:

„x— Breslau. (Zum Schülertumult. Vereinsversammlungen.) Als am letzten Schultage vor Ostern hierorts die Entlassung der Konfirmanden stattfand, kam es in einer Volksschule zu bedauerlichen Ausschreitungen einiger Schüler. Da der nicht in allen Punkten wahrheitsgetreue Bericht eines hiesigen Zeitungsreporters die Runde durch die Tagespresse gemacht und einzelnen Organen zu Betrachtungen Anlaß gegeben hat, die den Vorgang in ganz falschem Lichte erscheinen lassen, so fühlen wir uns veranlaßt, letzteren auf seine wahre Ursache und Bedeutung zurückzuführen. Der schon im vorgerückten Alter stehende Rektor, dessen Unterrichtsweise und Handhabung der Disziplin schon wiederholt in Lehrerkreisen Kopfschütteln verursacht hat, hatte die Abgangszeugnisse an zwei Konfirmanden nicht verabsolgt, weil seiner Meinung nach ihr Betragen während der letzten Schultage den Prädikaten nicht entsprach. Dies hatte die betreffenden Schüler und einige ihrer Kameraden gereizt. Als die Feier vorüber war und sämtliche Lehrer, außer dem Rektor, das Schulhaus längst verlassen hatten, kehrten die Schüler vom Hofe in's Schulzimmer zurück und nahmen sich in der von den Zeitungen veröffentlichten Art und Weise, bis ein durch eine dritte Person herbeigerufener Schutzmann dem unliebamen Auftritte ein Ende machte. Eine gänzliche Verkennung des Vorfalles ist es, wenn einzelne Presorgan denselben zu einem typischen unseres Schul- und Unterrichtswesens machen oder ihn mit der Agitation der Sozialdemokratie in ursächlichem Zusammenhang bringen: nichts von alledem! Der Tumult findet seine hinlängliche Erklärung in der Persönlichkeit des Rektors.“

Was sagen die „Lübeckischen Anzeigen“, die „Eisenbahnzeitung“ und der „Generalanzeiger“, die sich ja damals der Sache so „warm“ angenommen hatten, nun zu dieser Aeußerung von „unbetheiligter“ Seite?

Auch ein Jubiläum! Am 24. April sind zehn Jahre verfloßen, seit Fürst Bismarck das „historische“ Telegramm, durch welches die Südwestafrikanische Küste unter die Schutzherrschaft des Deutschen Reiches gestellt wurde, an den Vertreter Deutschlands in Capstadt erließ, und Deutschland dadurch in die Reihe der „Kolonialmächte“ eintrat. Zur Feier dieses Ereignisses veranstaltete, nach Berliner Zeitungen, die Deutsche Kolonial-Gesellschaft einen Festkommers, zu welchem jeder Kolonialschwärmer und Bismarckverhimmelner gegen 0,50 Mk. Eintrittsgeld Zutritt hat. Werden nicht die Photographien einiger ausgepeitschten Dahome-Frauen zum Andenken an den Festabend an die Teilnehmer vertheilt? Oder wird nicht eine Büste des Kanzlers Leist und des Assessor Wehlau zum Besten der Kolonien vertheilt?

Der Streik der Straßenbahnangestellten in Dortmund ist beendet und zwar, soweit sich übersehen läßt, zu Ungunsten der Angestellten.

Der koburgische Landtag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für die Landtagswahlen mit 24 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Eine Amnestie ist in Sachsen-Koburg-Gotha erlassen worden. Dieselbe erstreckt sich auf alle bis zum 19. April in Sachsen-Koburg-Gotha rechtskräftig gewordene Strafen wegen Majestätsbeleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verletzung der öffentlichen Ordnung, Beamtenebeleidigung, Preßvergehen, Forst- und Polizeivergehen und Forstdiebstählen.

Oesterreich.

Das übliche „Konfiszirt“ in der „Wiener Arbeiterzeitung“ ist dem Leser schon längst zur Gewohnheit geworden, dennoch verlohnt es sich zuweilen, hier eine Blüthenlese zu halten. So finden wir in der letzten Nummer der „Arbeiterzeitung“ folgenden in seinem ganzen Umfange lautenden Artikel:

„Diktator von Rzeszow“ Konfiszirt! — Konfiszirt! die Vertretung der Bürgerschaft von Rzeszow gesandt hätte?“

Ferner in einem Artikel, betitelt „Der gemäßigete Herr v. Plener“: Der Herr v. Plener spricht wie ein Konfiszirt! — Herr v. Plener und — Konfiszirt! — — — passen nun trefflich zusammen. —

Herr v. Plener hat zwar versichert, daß wenn auch Graf Taaffe nicht seinen Wahlreformantrag vorgelegt hätte, doch noch im Laufe der Sessionsperiode „irgend etwas ähnliches im Wege des Kompromisses zwischen den einzelnen Parteien zu Stande gekommen wäre“. Nämlich Herr v. Plener Konfiszirt! — — — Konfiszirt! aber sonst existirt wohl kein vernünftiger Mensch, der an die Bereitwilligkeit der Liberalen, das Wahlrecht zu erweitern, glauben möchte. —

Plener hat nicht das Herz zu sagen Konfiszirt! — — — Konfiszirt! Er meint nämlich, denn das ist der Sinn seiner verwickelten Rederei, daß, wenn die Arbeiter ihre Abgeordneten in die bürgerliche Volksvertretung schicken, sie ein Theil dieses Volkes werden, und daß sie sich allmählig zu der Bourgeoisie so anziehen werden lassen, wie es diese vom Adel so trefflich gelernt hat. Die Konfiszirt! — — — Konfiszirt! — — —

Denn es ist auch nur ein Scherz und kein blutiger Hohn, daß man die Privilegien Konfiszirt! — — und nicht — — Konfiszirt! unzählbarer Schaaren arbeitender Menschen?

Ob sich die österreichische Regierung ob der Thätigkeit ihres Censors garnicht grämt?

Die Chegesetzworlage in Ungarn ist am Mittwoch auch in dritter Lesung mit überwiegender Majorität angenommen worden. Schon in den nächsten Tagen soll sie bereits dem Oberhause zugehen, das über den Entwurf im Mai verhandeln wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. April 1894.

86. Sitzung.

11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Waarenbezeichnungen.

Eine Generaldiskussion findet nicht statt. In der Spezialberatung werden §§ 1—15a ohne Debatte angenommen.

Den in zweiter Lesung auf Grund eines Antrags Hören (B.) angenommenen § 15 b, welcher falsche Angaben über Herkunft und Werth von Waaren mit Geldstrafe bis 3000 Mk. oder entsprechender Haft ahnden will (die Maßregel richtet sich hauptsächlich gegen die sogenannten Ausverkäufe) beantragen die Abgg. Dr. Hammer, Schmidt, Oberfeld, Müller, Harburg und Bebel zu streichen.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher: Ich habe schon in zweiter Beratung ausgeführt, daß nach Annahme des § 15 b das ganze Gesetz gefährdet ist. Ich bin heute in der Lage, diese ernststen Besorgnisse in noch schärferer Tonart zum Ausdruck zu bringen. Ich habe beim preussischen Staatsministerium eine Sondirung darüber eintreten lassen, wie sie sich zu der Frage der Annahme des Gesetzes stellen würde, wenn § 15 b stehen bleibt. Diese Sondirung hat ergeben, daß das Gesetz mit § 15 b für die preussische Regierung unannehmbar ist. Auch die bayerische Regierung hat lebhafteste Bedenken dagegen. Ich kann daher nur dringend empfehlen, daß der § 15 b abgelehnt wird.

Hören (B.): Wir bedauern die Erklärung des Staatssekretärs, aber wir sind in der Zwangslage, daß, was wir auch thun mögen, in keinem Falle § 15 b Gesetz wird. Unter diesen Verhältnissen halte ich es für zwecklos, auf die Bedenken gegen § 15 b näher einzugehen.

Dr. Hammer (M.) empfiehlt in dem in Aussicht gestellten Gesetze die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in umfassender Weise zu ordnen.

Jacobstötter (M.) bedauert die ablehnende Haltung der Regierung.

Dr. Böckel (Antif.) betont, daß er nach den bisherigen Erfahrungen pessimistisch sei in Bezug auf seinen Glauben an die Bemühungen der Regierung, den unlauteren Wettbewerb zu bekämpfen, so lange er nicht den ausgearbeiteten Gesetzentwurf sähe.

In der Abstimmung wird § 15 b gegen die Stimmen des Zentrums und einiger Antifemiten abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Die zu dem Gesetz von der Kommission vorgeschlagene Resolution, betreffend halbige Vorlegung eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, wird einstimmig angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1892/93. Es handelt sich um Etatsüberschreitungen im Betrage von 40 Millionen. Die Kommission hat zwar die Rechnung genehmigt, aber auch eine Resolution vorgeschlagen, den Reichszanzler zu ersuchen, Etatsüberschreitungen in Zukunft möglichst zu vermeiden.

Gröber (B.) beantragt, bei der Wichtigkeit der Sache dieselbe heute von der Tagesordnung abzusetzen, damit sie in der nächsten Session gründlicher auch in der Kommission verathet werden kann.

Schafsekretär Graf v. Posadowsky führt aus, daß nur unbedingt notwendige Ausgaben über den Etat gemacht werden sollen.

Rintelen (R.) tritt für den Antrag Eröbber ein. Richter (R.) erwidert dem Staatssekretär, die Regierung sei selbst schuld, wenn die Vorlage nicht erledigt werde. Sie habe ja das Haus mit dem vorliegenden Schluß der Session überlastet. Er würde es sehr bedauern, wenn der Beschluß der zweiten Lesung aufrechterhalten würde.

Dr. Schulz (S.) schließt sich diesen Ausführungen an und stellt keine Veranlassung, gerade diese Sache zu überflüssigen.

Reichschafsekretär Graf v. Posadowsky bemerkt, auch die Regierung wünsche eine gründliche Prüfung der Vorlage und hat gegen die Ablehnung derselben von der Tagesordnung nichts einzuwenden.

Richter (R.) erklärt die Art, wie die Vorlage bisher behandelt worden sei, mit der Fülle der neuen Gesetze, mit denen man die Parlamente belaste.

Die Uebersticht wird darauf einstimmig von der Tagesordnung abgesetzt.

In dritter Lesung werden sodann unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Beratung und ohne Diskussion angenommen: Der Nachtragsetat, betreffend Beamtenvermehrung beim Patentamt und die Novelle zur Konkursordnung.

Es folgt die dritte Lesung der Novelle zum Reichs-stempelgesetz.

In der Generaldiskussion bemerkt Graf Arnim (R.), er sei mit den Beschlüssen der zweiten Lesung keineswegs einverstanden. Vor Allem vermisse er eine genügende Heranziehung der Ertragsmittel. Die Vorkosten für die höheren Erträge abwerfen können. Er verzichte aber auf die Wiederbringung von Abänderungsanträgen, obwohl sie selbst von Bankiers als durchführbar anerkannt worden seien.

Reichschafsekretär Graf Posadowsky erwidert, daß weitergehende Vorschläge zur Heranziehung der Erträge und der Bankiers sich in der Kommission fast durchgängig als unbrauchbar erwiesen hätten.

Frhr. v. Mantuffel (R.) bedauert, daß nicht das Finanzreformgesetz vor den einzelnen Steuervorlagen beraten worden sei. Es sei eine absolute Nothwendigkeit, die Finanzverhältnisse des Reiches zu regeln. Gätte man das Finanzgesetz zuerst beraten, so hätten auch die Steuervorlagen gewiß ein anderes Schicksal gehabt. Er bedauere, daß nicht gleichzeitig mit der Vorkosten- und Vorkostenorganisationsgesetz auf Grund der Ergebnisse der Vorkosten-enquete vorgelegt worden sei.

Speiser (Abb. Volksp.) erklärt Namens seiner Freunde, daß sie für die Vorlage stimmen würden.

Richter (R.) hält die Art, wie die Steuervorlagen beraten worden seien, für die einzig richtige. Die Finanzlage des Reiches gebe zu Beschränkungen keinen begründeten Anlaß. Die schwersten Besorgnisse seien durch die Umgestaltung des Etats beseitigt. Das vorliegende Gesetz halte er in der vorliegenden Form auf die Dauer für unhaltbar.

Reichschafsekretär Graf Posadowsky erwidert, daß die Finanzlage auf die Dauer nicht so bleiben könne. Er bedauere, in der Rede des Grafen Arnim eine Bemerkung nicht gehört zu haben, wonach er eine stärkere Belastung des Arbitrageverkehrs befürwortete. Eine solche sei aber nicht möglich.

Singer (S.) begründet nochmals die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten gegenüber dem Gesetz. Es sei ihre Meinung, daß die Parteien, welche die Heranziehung angenommen hätten, auch dafür sorgen müßten, daß die Kosten denjenigen auferlegt würden, denen die Verstärkung zu Gute komme. Dann aber könne eine bloße Besteuerung der Börse die Mißstände nicht abstellen. Dazu sei eine Umgestaltung der gesamten Verhältnisse an der Börse notwendig. Er halte es gradezu für heuchelhaft, wenn die Herren für eine Vorkostensteuer stimmten, die selbst ihren Vortheil an der Börse suchen oder gesucht hätten. Herr v. Mantuffel habe jedenfalls viel innigere Beziehungen zur Börse, als er. Er habe nie ein sogenanntes Vorkostengeschäft gemacht. Ob man das von Herrn v. Mantuffel auch jagen könne, sei ihm zweifelhaft.

Rintelen (R.) führt aus, daß das Centrum für die Vorlage stimmen werde, wie sie aus der Kommission hervorgegangen sei. Graf v. Arnim-Muskau (Rpt.) wendet sich gegen mißverständliche Worte Richters und die Ablehnung der Vorlage durch die Sozialdemokratie.

Richter wird ausdrücklich gesagt haben zu einer Erwidernng behält man eines ganzen Tages. Was das Arbitragegeschäft betrifft, so hat er übereinstimmend mit vielen anderen die Behauptungen des Vorredners so verstanden, daß Erleichterungen im Arbitrageverkehr nur veranlaßt seien durch Einwirkungen der harten Finance.

Damit schließt die Generaldiskussion.
(Der Schluß der Reichstagsdebatten erfolgt in der Montagsnummer.)

Lübeck und Umgegend.

21. April.

Elbe-Trade-Kanal. Die Finanzkommission des Herrenhauses nahm gestern den Gesetzentwurf, den Elbe-Trade-Kanal betreffend, an.

Unser Amtsblatt, „die Lübeckischen Anzeigen“ im Kreuzzeitungswasser. Im heutigen Morgenblatt bringt das Amtsblatt ein längeres Referat über das Centrum, das wörtlich einem Leitartikel der Kreuzzeitung, „Zentrums-Schicksale“, entnommen ist; natürlich wird die Quelle nicht angegeben. Doch abgesehen davon: die brüderliche Gemeinschaft zwischen unserem Amtsblatt und dem Blatte des Herrn von und wohn Hammerstein, dem Amtsblatte einer Handelsrepublik und dem Funkenblatte ist hoffentlich darzu angehan, manchem die Augen aufzuknöpfen, damit er inne wird, daß unser Amtsblatt die Interessen des kleinen Mannes durchaus nicht vertritt und aber auch nicht vertritt kann.

Reichsbank. Auch hinter der Planke, welche den Bauplatz des Reichsbankgebäudes nach der Königstraße hin abschließt, beginnt es sich wieder zu regen. Hoffentlich wird auch hier jetzt ein etwas schnellerer Fortgang sich bemerkbar machen.

Gerichtsgebäude. Der erste Schritt zum Abbruch der an der Burg gelegenen Häuser wurde gestern gethan. Es wurde bei dem der Schule zunächst gelegenen Hause angefangen. Die übrigen Häuser sollen, wie verlautet, im Submissionswege zum Abbruch vergeben werden.

Maler, Lackier und Anstreicher. In der am 16. d. Mts. beim Gastwirth Becke abgehaltenen Generalversammlung der Maler- und Lackiervereingung (Filiale Lübeck) hielt Herr G. Bartels einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag, welcher Seitens der anwesenden Mitglieder mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Hoffen wir, daß der Vortrag seine Wirkung nicht verfehlt hat. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden noch verschiedene Verstöße Seitens der Arbeit-

geber gegen unseren Vohntarif zur Sprache gebracht, welche wir hier der Öffentlichkeit preisgeben. Es besteht seit 1880 eine Vereinbarung mit der Innung der Maler, wonach sämtliche Tagelohnarbeiten (soweit sie von der Leiter gemacht werden) über der Höhe von 6 Quadratmetern mit 10 Pfg. Aufschlag die Stunde bezahlt werden sollen, ebenfalls Arbeiten an Schiffen über Wasser. Leider wird nun diese Bestimmung Seitens der Meister öfter ignoriert oder auch umgangen, indem man den Lehrling auf die höchste Leiter und den Gehilfen die nicht über 6 Quadratmeter befindliche Arbeit verrichten läßt. Nichts ist aber verkehrter, als solche Umgehungen des Vohntarifs, denn der Gehilfe bekommt nicht deshalb den Aufschlag, weil er auf einer hohen Leiter arbeitet, sondern weil die Tagelohnarbeit anstrengender ist, wie jede andere in diesem Fache schlagende Arbeit. Verstöße gegen diese Bestimmung sind in den Werkstätten der Innungsmeister Dieberitz, Engelsgrube und Schmidt, Hundestraße, — soweit uns bekannt — vorgekommen. Ueber Unregelmäßigkeiten Seitens Innehaltung des Arbeitstarifs wurde ebenfalls geklagt. Namhaft gemacht wurde außer der in jedem Jahr sich verstoßende Werkstätte von Mehvolbt auch der Meister Eder. Leider ist ja die hiesige Innung der Maler nicht in der Lage, selbst auf ihre Angehörigen zu wirken, daß solche ebenangeführten Fälle nicht stattfinden, was ja vor ca. 3 Jahren der damalige Obermeister der Innung selbst ansprach. Wozu denn nun aber noch die Innung besteht, ist uns selbst ein Räthsel; vielleicht um sich durch die großartige Lehrlingslichterei, welche auch bei den Innungsmeistern im großen Stil betrieben wird, in Schmutzkonkurrenz gegenseitig zu überbieten und den vereinbarten Gehilfenlohn durch irgend eine Manipulation zu hintergehen. Wie dem auch sei, Kollegen, habt Achtung und laßt Euch eure Rechte nicht nehmen. Seid eingebittet der Mühe, welche es uns gekostet, die Rechte zu erobern; erscheint Mann für Mann auf der demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung, um die Schäden unseres Gewerbes zur Sprache zu bringen und Abhilfe zu schaffen.

Glück im Unglück. Von dem Dache eines Neubaus in der Paulstraße stürzte gestern ein dort beschäftigter Zimmerer in die Tiefe hinab. Derselbe trug jedoch keine Verletzungen davon, konnte vielmehr, nachdem er sich von seinem ersten Schreck erholt, die Arbeit dann wieder aufnehmen.

W. Gewerbegericht. Kupferschmiedemeister Sch. klagt gegen den Schiffszimmermann W. wegen vorzeitiger Lösung des Lehrkontraktes. W. hatte beim Gewerbegericht die Lösung des Lehrkontraktes beantragt, war jedoch, da die von ihm angeführten Gründe nicht zur Auflösung des Lehrverhältnisses berechtigten, abschlägig beschieden. W. hat trotzdem seinen Sohn nicht wieder in Lehre geschickt. Sch. verlangt, da ein gütlicher Vergleich nicht zu Stande kommt, die Zahlung der im Lehrvertrage ausbedungenen 100 Mark Konventionalstrafe. Das Gericht beschließt: W. hat innerhalb 3 Tagen seinen Sohn in Lehre zu geben, widrigenfalls die 100 Mark auf dem Exekutionswege eingezogen werden. — Der Maschinist T. war bei der Firma Th. Sch. hier in Arbeit, und war, nachdem er am 7. d. M. gekündigt, am 9. entlassen. T. klagt auf Zahlung des Wochenlohnes für 14 Tage im Betrage von 36 Mark. Bei der Zeugenvernehmung ergiebt sich folgendes: T. sollte Waaren fortbringen, erklärte sich hierzu auch Anfangs bereit. Als er jedoch hörte, daß er hierzu eines Wagens bedürfe, weigerte er sich. Grund dieses wurde er entlassen. T. giebt an, der Kessel sei geheizt gewesen, er habe denselben nicht verlassen können. Da sich jedoch herausstellt, daß der Kessel zu der Zeit schon abgeblasen war, erkennt das Gericht auf Abweisung des Klägers und verurtheilt denselben in die Kosten des Verfahrens im Betrage von 50 Pfennigen.

W. Schöffengericht. Der Arbeiter G. hat gegen eine über ihn verhängte Polizeistrafe von 3 Mark ev. 2 Tage Haft richterliche Entscheidung beantragt. G. ist beschuldigt, durch eine Schlägerei, welche zwischen ihm und seinem Nachbar in der Glockengießerstraße stattfand, einen Menschenauflauf verursacht zu haben. Da der Angeklagte letzteres selbst zugiebt, hält das Gericht die vom Polizeiamt verfügte Strafe anrecht. — Richterliche Entscheidung hat auch der Produktenhändler M. gegen eine Ordnungsstrafe von 3 Mark ev. 2 Tage Haft beantragt. M. hat im November v. J. Schnee von seinem Grundstücke auf die Straße schafften und denselben nicht sofort weiter transportieren lassen. Da eine Polizeiverordnung dies ausdrücklich vorschreibt, M. aber trotz des Hinweises des dort postirten Schutzmannes, den Schnee mehrere Stunden liegen ließ, erachtet das Gericht die Uebertretung für erwiesen, und hält die Strafe für angebracht. — Das Verfahren gegen den Dienstknecht M., welcher angeklagt ist, seinen Dienst beim Viehhändler T. eigenmächtig verlassen zu haben, wird behufs Zeugenvernehmung ausgesetzt. Dagegen wird das Verfahren gegen die Dienstmagd W., welche beschuldigt wird, den Dienst bei Frau F. mehrere Male eigenmächtig verlassen zu haben, eingestellt, nachdem Frau F. auf die Bestrafung der W. verzichtet hat. Die Kaufleute W. u. C. W. haben gegen eine Ordnungsstrafe von je 3 Mark ev. 2 Tage Haft wegen nächtlichen Ruhestörens richterliche Entscheidung beantragt. Da aus den Aussagen des als Zeugen vernommenen Schutzmannes nicht hervorgeht, daß W. und C. W. die nächtliche Ruhe gestört, werden beide Angeklagte freigesprochen.

Hamburg. Europamüde. In den ersten drei Monaten haben 7801 Zwischendeckspassagiere gegen 9608 im gleichen Zeitraum des Vorjahres den europäischen Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt. Die Lübeckischen Anzeigen bemerken hierzu, daß eine durch die Zeitungen gehende Notiz, wonach der Rückgang der Auswanderung auf die Prohibitivmaßregeln der amerikanischen Behörden

zurückzuführen sei. Nach Ansicht unseres Amtsblattes ist der Grund der Abnahme in der noch recht ungünstigen Geschäftslage in Amerika zu suchen. Zweierlei ist hierbei bezeichnend, erstens, daß die Lübeckischen Anzeigen, wenn auch nur im Ausland, eine Geschäftsliste zugeben, und zweitens, daß die Arbeiter immer mehr einsehen, daß sie kräftigen ebenso gut ausgedeutet werden wie hüben.

Elshorn. Streik. Die Maurer- und Zimmermeister von hier haben beschlossen, den Vohntarif des vorigen Jahres in der Weise zu reduzieren, daß den „Jung“gesellen nicht mehr wie bisher 42 Pfg., sondern nur 30 Pfg. für die Stunde gezahlt wird. Die Altgesellen sollen wie bisher die 42 Pfg. weiter erhalten. Die Arbeiter haben in einer Versammlung beschlossen, diese Maßregel sich nicht gefallen zu lassen und werden, falls die Meister nicht von der Lohnreduktion Abstand nehmen, die Arbeit niederlegen.

Vermischtes.

Aus dem Sundgau erzählt der „Volksfreund“ ein ländlich-sittliches Geschichtchen, das sich in einer Dorfkirche abspielte. Der sonntägliche Morgengottesdienst hatte soeben begonnen und der Herr Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, war im Begriff, das Evangelium zu verlesen. „In der Zeit sprach Jesus: Das Himmelreich ist . . .“ hatte er eben gesagt. Da gieng die hintere Kirchthür auf und Mamsell K. . . hielt ihren feierlichen, etwas verspäteten Einzug in das Gotteshaus. Mamsell K. . . war ein eingebildetes Ding, die einzige Modetype der altfränkischen, patriarchalischen Pfarre, weshalb der gute Pfarrer schon lange sehr schlecht auf sie zu sprechen war. Er hielt inne, gab seiner Brille einen Ruck und sagte: „Lug' da, das Gretel mit der Krinoline! Das steht ihm gerade an, wie einer Gans das Brusttuch“, worauf er unter dem allgemeinen Gelächter der übrigen Pfarrkinder ruhig fortfuhr: „Das Himmelreich ist gleich einem Senffbrölein . . .“

Malitiös. Junger Arzt: „ . . . Neulich habe ich einem Patienten das Leben gerettet!“

Collega: „So — war er denn ins Wasser gefallen?“

Kasernhofblüte. Sergeant (zum Rekruten): „Wegen der zwei Tage Kasernarrest macht der Kerl ein Gesicht wie ein Zebra, dem man seine Streifen wegwaschen hat!“

Neueste Nachrichten.

Zur Reichstagswahl in Elshorn-Binneberg. Nach bürgerlichen Zeitungen ist der Genosse v. Elm-Hamburg als Kandidat aufgestellt, von konservativer Seite an Stelle des Grafen v. Moltke der Margarinfabrikant A. L. Mohr.

Duellung. Aus Anlaß der Austerfreund Spätkle-Affaire soll zwischen dem Redaktionschef Polstorff und dem Geh. Rat Rikerlen-Wächter ein Duell stattgefunden haben. Dann hätte ja der Froschmäusekrieg noch ein blutiges Ende genommen.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nach Lüdersdorf. Nachdem Sie und der Pastor das Wort gehabt haben, verzichten wir darauf, eine neue Klarstellung zu bringen, um nicht durch Vertichtigungen den kostbaren Raum unnütz zu verschwenden.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 20. April 1894.

Butter.	
I. Qualität	Mf. 93—95
II. do.	90—92
Abfallende und ältere Waare	88—90
Schleswig-Holst. Bauernbutter	80—85
Finnländische Sommerbutter	—
Amerikanische Waare	87—92
Margarine	45—73
Der Markt schließt ruhig. Väger jedoch größtentheils geräumt.	
Schmalz.	
Amerikanische Marken unverzollt	Mf. 34—42
Amerikanisches Eimerschmalz	46—48
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.	46—49
Hamburger Flohmenschmalz	64—72
do. Schlachterschmalz	58—60
Schinken.	
Schlachterschinken	85—90
Holst. Bauernschinken	83—86
Amerikanischer unverzollt	70—77

Angewommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:	
Freitag, den 20. April.	
10,15 U. B.	J. Juliane, Larsson, von Hable in 3 Tg.
10,20 U. B.	C. Cristine Sophie, Christianen, von Hadersleben in 3 Tg.
1,50 U. R.	D. Iris, Wallerius, von Rüssö in 68 Stb.
7,10 U. R.	D. Ornen, Holm, von Rüsteb in 5½ Stb.
6,30 U. R.	Eben Esar, Rasmussen, von Fehmarn in 1 Tg.
Sonnenabend, den 21. April.	
4—	U. B. D. Galmstadt, Lundin, von Kopenhagen in 12 Stb.
4,30 U. B.	D. Aufstund, Ahrens, von Riga in 57 Stb.
5,30 U. B.	D. Kremona, Sonef, von Rentiil in 4½ Stb.
9,30 U. B.	Aurora, Schöppe, von Neustadt in 1/2 Tag.
Abgegangen:	
Freitag, den 20. April.	
7,35 U. R.	D. Desterfön, Svenson, nach Söderhamm.
7,40 U. R.	D. Najaden, Hüter, nach Kopenhagen.
8,5 U. R.	D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.
8,20 U. R.	D. Bore, Bestow, nach Stockholm.
Sonnenabend, den 21. April.	
5—	U. B. D. Stadt Straßund, Gätthorn, nach Stettin.
7—	U. B. D. Elita, Bierstorf, nach Libau.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm: 6,55 m. R. schwach.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Elbe ist am 20. d. Mts. in Stettin angekommen.
D. Europa ist am 20. d. Mts. von Newcastle nach Libau abgegangen.
D. Hunja ist am 20. d. Mts. von Libau auf hier abgegangen.
D. Hebe ist am 20. d. Mts. in Gangö angekommen.

Ferd. Kayser's Möbel-Politur
 ist die beste, sie verarbeitet sich leicht, verleiht gebräunten Möbeln wieder neuen und dauernden Glanz und ist billig, die Flasche nur 50 Pf., empfehlenswert für jede praktische Hausfrau.

Ferd. Kayser, Drogen- und Farben-Handl.
 Breitestr. 81, vis-a-vis Markt und Rathaus.

Wanzen mit Brut
 tödtet unter Garantie Hoppe's Wanzenod. Allein echt bei

Ferd. Kayser, Drogen- u. Farben-Handl.
 Breitestr. 81, vis-a-vis Markt und Rathaus.

Pr. Pfd. 1 Mk.
 Vorzügliche Vanille

Bruoh-Chocolade.
 Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Rum, Cognac, Arrac, Weine, Kümmel

und **Doppel-Kümmel**, sowie sonstige Speeritosen empfiehlt

T. Buhrmann.
 Das **Putz- und Mode-Geschäft** von **K. Gerecke, Königl. 48**, empfiehlt garnirte Damenhüte v. 1,20 Mk. bis zu den elegantesten, Kinderhüte, Morgenhauben, Busenschleifen und Schleier auf das Billigste. Alle Hüte werden schnell und billig aufgearbeitet.

Sommerproffen, Zinnen, Witeffer, werden durch **Dr. Hamilton's** Littonese dauernd beseitigt.

Niederlage bei **Wilh. Scharlemann**, Breitestraße 54, Haus Hunaens & Schlüter.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage **Engelswisch 85** ein Lager von fertigem

Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug eröffnet habe. Indem ich bestrebt bin, nur gute dauerhafte Waaren in reichhaltiger Auswahl bei soliden Preisen zu führen, hoffe ich das Vertrauen der mich Beehrenben zu erwerben, und bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Heinr. Cords, Schuhmachermeister,
 Engelswisch 85.

NB. Jegliche Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Aug. Büttner, Uhrmacher,
 78 Gladingsheerstr. 78.
 Uhrreinigen Mk. 1.50,
 Feder einsehen " 1.50,
 Uhrsäker, Ia. Qual. " 0.30.

Prima fettes Rindfleisch,
 Kalbfleisch,
 Schweinefleisch
J. Luicks,
 Wilhelmshöhe 22.

Versammlungen.

Oeffentl. Versammlung
 der **Höfer u. Kleinhändler**
 Lübeck's und Umgegend
 am Dienstag, den 24. April 1894,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Neumann,**
 Berliner Hof (Hänshausen).
 Tages-Ordnung:
 1. Die Interessen des Kleinhandelsgewerbes.
 (Referent: Theodor Schwarz.)
 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
 Der Einberufer.

Außerordentl. Generalversammlung
 der Krankenkasse der **Sauszimmerleute**
 (e. S. Nr. 2)
 am Dienstag den 24. April, Abds. 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung:
 Innere Kassenangelegenheiten.
 NB. Es wird eruchtet, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Oeffentl. Kartell-Versammlung
 am Sonntag, den 22. April,
 Nachmittags 4 Uhr,
 bei **Leooke, Lederstraße.**
 W. Mühling.

Freiwillige Krankenkasse
General-Versammlung
 am Montag d. 23. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Dürkop, Central-Hallen.**

Tonhallen,
 Lübeck, Schmiedestraße.
 Heute Sonntag:
 Im oberen Saal:
Extra-Elite-Concert
 Damen-Orchester Favorite.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Verkäufe.

Auction.
 Am Montag den 23. April, Johannisstraße 63, über:
 Sophas, Stühle, Tische, Bettstellen, Brodwagen, Küchengerät u. a. m.
Joh. Bendfeldt.
 Weitere Zusendungen werden angenommen.

Sofort zu verkaufen oder zu vermieten ein Haus in der Nähe des Schlachthaus, bestehend aus 2 Wohnungen, a 3 Zimmer, Boden u. Keller, sowie großem Garten. Forber. 7200 Mk., Kauf nach Uebereinkunft. Näheres in der Exp. d. Bl.

E. H. febl. Haus, v. l. d. Ludwigstraße ist billig zu ver. Näh. Ludwigstr. 101.

Stellen-Angebote.
 Gesucht ein Knecht beim Milchwagen. Näheres gr. Gröpelgrube 55.

Stellen-Gesuche.
 Ein verheirateter händlicher Arbeiter sucht zum 1. Oktober d. J. eine Stelle als Deputat-Knecht oder andere feste Stellung auf dem Lande. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten.
 Eine kl. Wohnung zu vermieten. Arnimstrasse 13 b.
 Eine kl. Wohnung, I. Etage, passend für eine Dame oder Herrn. Huxstrasse 94.

Zu vermieten zum 1. Juli eine Etage im Preise von 175 Mk. **Smilingsstraße 4.**
 Eine Wohnung zu vermieten zu sofort. Preis 160 Mark. **Einfegelsstr. 22.**

Sofort Logis f. junge Leute pr. Woche Mk. 2. **Huxstr. 94.**

Logis f. junge Leute. **Debenau 29.**
 Logis für einen jungen Mann. **Böttcherstraße 32.**

Ein Logis zu vermieten. **Dornstraße 34.**

Ein freundl. Logis. **Hinter St. Petri 21.**
 Logis; **Johannisstraße 63.**

Vermischtes.

Gutes bürgerliches Mittagessen à 50 Pfg. **Huxstrasse 94.**
 Als Gebäcke, sowie zum Schröpfen und Anfeuchten von Buntzeug empfiehlt sich **Fran Lina Bahr, Vorbeckstr. 10, I.**

Blumenthal's Schuhwaaren-Fabrik

Lübeck, Kohlmarkt, Ecke Sandstrasse.

Fertige Schuhwaaren.

Sommer-Saison 1894.

Als besonders billig werden empfohlen:

- Kinder-Pantoffel 30 Pf.
- Kinder-Schnürschuhe 50 Pf.
- Knopfstiefel für größere Kinder Mk. 2,25 an.
- Hohe Schnürstiefel Mk. 3,- an.
- Kinder-Lack-Ohrenschuhe 1,20 Mk.
- Kinder-Knopfstiefel 1,70 Mk.
- Damen-Pantoffel 35 Pf.
- Damen-Lasting-Schuhe Mk. 2,50 an.
- Damen-Lederschuhe Mk. 2,50 an.
- Damen-Plüschschuhe Mk. 2,50 an.



- Damen-Zeugstiefel Mk. 3,75.
- Damen-Lederstiefel Mk. 3,50.
- Damen-Rohlederknopfstiefel Mk. 6,-.
- Herren-Schnürschuhe Mk. 5,-.
- Herren-Zugschuhe Mk. 4,50.
- Herren-Zugstiefel Mk. 5,-.
- Herren-Schaftstiefel Mk. 6,-.
- Herren-Kalblederstiefel Mk. 9,-.
- Herren-Strahlenstiefel Mk. 9,-.

Holstenstraße 10.

Berliner Bazar

Holstenstraße 10.

Herren- und Knaben-Garderoben. Gebrüder Vandsburger.

Größtes Special-Geschäft
für elegante

Herren- und Knaben-Garderoben.

Holstenstraße 10.

Stablisement ersten Ranges.

Frühjahrs-Preisliste.

- Elegante Jaquet-Anzüge, gut sitzend, 12, 14, 16, 19 Mk.
- Elegante Jaquet-Anzüge, Velour mit seidener Bauseinfassung, 18,50, 21, 23,50, 25 Mk.
- Elegante Jaquet-Anzüge aus feinsten Nacher Kammgarnen, Cheviots u. Diagonalen, 27, 31, 33,50, 36,50, 39, 42 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge, gut sitzend, 18, 21, 24, 26 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge, hochelegant, 27, 29, 32, 34,50 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge aus allerfeinsten Stoffen, 36, 38, 41, 43,50 Mk.
- Sommer-Paletots aus reinwollenem Cheviot oder Satin, 9, 11, 13 Mk.
- Sommer-Paletots aus grauen, modedarfäbigen und dunklen Cheviots in eleganter Ausstattung, 14, 15,50, 18,50 Mk.
- Sommer-Paletots in Kage, Kammgarn und Diagonal in hocheleganten Ausführungen, 19,50, 21, 23 Mk.
- Sommer-Paletots aus allerfeinsten Stoffen und hocheleganten Facons und prima Qualitäten, nur 25, 27,50, 31 Mk.
- Knaben-Anzüge, für jedes Alter passend, 2,25, 2,75, 3,50, 4,50, 5,25, 6 u. 7 Mk.
- Circa 400 Stoff-Hosen, elegant gearbeitet, 3, 3,50, 4,20, 5, 6 und 7,50 Mk.
- Circa 300 Hosen aus feinen Nacher Kammgarnen in wundervollen Dessins, 6,50, 7,25, 8,50, 9 und 11 Mk.

Arbeiter-Garderoben in größter Auswahl am Lager.

Auf unsere Schaufenster-Decorationen machen wir besonders aufmerksam.

Bei der großen Mannigfaltigkeit unserer Lager ist es uns unmöglich, jeden Artikel, den dieselben enthalten, einzeln aufzuführen. Wir erlauben uns höflich aufmerksam zu machen, daß sämtliche Waaren, sobald sie in unser Fach schlagen, von uns geführt werden und zu den äusserst billigen Preisen in den Verkauf kommen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervortheilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Waare der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren Zahlen in Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Gebr. Vandsburger, Holstenstraße 10.

P. S. Wir unterhalten am hiesigen Platze kein zweites Geschäft und bitten höflich, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und No. 10 zu achten.

Warten Sie!

bis zum 28. April wenn Sie einen Mantel, Jaquet oder Capes kaufen wollen.

200

Damen-Jaquets und Regenmäntel, mit Neuheiten, welche in der Fabrik als Modell benutzt sind, werden

vom 28. April an bei Willh. Markmann, Breitestr. 36 zu und unter Einkaufspreisen verkauft.

J. N. Nissen

Lübeck,

Breitestr. 21 — Fernsprecher 403 empfiehlt

Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren

allerbilligst gegen Baarzahlung Preise im Schaufenster!

Feinste

Meierei-Butter

bei

August Vietig, 45 Fischergrube 45.

Tapeten-Reste,

sehr billig

August Vietig, 45 Fischergrube 45.

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mein seit 32 Jahren am hiesigen Platze, Holstenstrasse 8, betriebenes

Specialitäten-Engros- u. Endetail-Geschäft

an Herrn Heine Bröcker käuflich überlassen habe.

Indem ich noch auf nachfolgendes Circular verweise, spreche ich zugleich meinen besten Dank aus für das mir so lange Jahre bewiesene Wohlwollen, und bitte freundlich, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Heine Bröcker

Mit Bezugnahme auf das vorstehende Circular des Herrn Heine Bröcker erlaube ich mir, einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst mitzutheilen, daß ich das am hiesigen Platze Holstenstraße 8 betriebene Engros- und Endetail-Geschäft von

Pfeifen-, Stoc-, Galanterie- und Kurz-Waaren, Taback und Cigarren zc.

übernommen habe, und unter der Firma

Heine Bröcker Nachflgr.

Heine Bröcker

in bisheriger Weise fortführen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen, welches meinem Herrn Vorgänger in so hohem Maße zu Theil wurde, mir durch eine aufmerksame und reelle Bedienung zu erhalten, und bitte ich bei eintretendem Bedarf um gest. Zuwendung Ihrer werthen Aufträge.

Heine Bröcker

in Firma: Heine Bröcker Nachflgr.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß wir uns der Fernsprecheinrichtung als Theilnehmer angeschlossen haben.

Fernsprech-Nummer 419.

Fr. Meyer & Co., Buchdruckerei,

Verlag des Lübecker Volksboten,

Große Altesfähre 35-37.

Traven-Dampfschiffahrt.

Extrafahrten nach Schwartau

bei günstiger Bitterung am Sonntag den 22. d. Mts.

Abfahrt von Lübeck 1³⁰, 3¹⁵, 4⁴⁵, 6¹⁵ Nachmittags.

Abfahrt von Schwartau 2¹⁵, 4, 5³⁰, 7 Nachmittags.

Nach der Walfmühle und Lachswehr von 3 1/2 Uhr früh.

H. & J. Wetterich.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Kartoffeln

Faß 40 und 50 Pf. 000 sackweise billigt 000 empfiehlt

August Vietig, 45 Fischergrube 45.

Sparsame Hansfrauen prüfet!

Welcher gebrannte Caffee ist der beste und billigste?

Unterzeichneter liefert aus eigener Mühle (Emmerich'sche Maschine)

vorzügliche gebr. Caffees

im Preise von 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60 Mk. das Pfund und ist ein Versuch nur zu empfehlen.

August Vietig, 45 Fischergrube 45.

Catharinenpflaumen, schön süß, im Kochen vorzüglich, pr. Pfund 15 Pf. empfiehlt.

Wilh. Scharlemann,

Breitestr. 54, Haus Hunaeus & Schlüter.

Doppelt gekochtes Fußboden-Glanz-Oel !! hart in einer Nacht. !!

Wilh. Scharlemann,

Breitestraße 54, Haus Hunaeus & Schlüter.

Sämmtliche hiesige Lagerbiere, sowie Doppelmalz- und Braubier empfiehlt

Franz Driessen,

Engelstisch 35.

Grösste Auswahl

Dreimal entstaubte Bettfedern von 50 Pfg. an bis 3 Mk. das Pfd. Halbdaunen zu 1,20 und 2 Mk.

Prima Daunen 3-6 Mk. Fertige Betten von 15-80 Mk.

Bettdecke und Zulett sehr billig. Bettbezüge und weiße Damaste.

Fertige Bettlaken ohne Naht 1,70 Mk. Handtücher von 15-100 Pfg.

Tischtücher von 90-300 Pfg. Servietten von 15-100 Pfg.

Bett- und Tischdecken von 1 Mk. an. Gardinen von 20-120 Pfg.

Leppiche von 2,50-30 Mk. Bettvorlagen von 40 Pfg. bis 4 Mk.

Stepp- und Schlafdecken sehr billig.

Albert Meincke,

15, Obere Aegidienstr. 15, Ecke Königstr. Filiale: Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestr.

J. Wulff,

Beckergrube 93.

Empfehle mein neu renovirtes Lokal

ff. Adler-Bier,

1/2 Liter-Krüge zu 15 Pfg.

Wein und Spirituosen

in vorzüglicher Qualität

Taback u. Cigarren

zu allen Preislagen in vorzüglicher Qualität

empfiehlt Franz Driessen,

Engelstisch 35.

Gedanken eines brotlosen Kaufmanns.

Traurig ist es hier auf Erden Menschenkind um Dich bestellt,
Zum Verbrecher mußt Du werden, so Dir fehlet Gut
und Geld,
Magst Du noch so redlich schreiten durch das öde Erdenthal,
Noth und Elend Dich begleiten, so Dir fehlt das Kapital.
Im Elend, durch der Arbeit Fehlen, suchst sorgend Du Dein
liebes Brot.
Du darfst nicht bitten, magst nicht stehlen,
Was bleibt Dir da noch? — nur der Tod!
So will ich mich dem Tod ergeben, will sterben durch
des Wassers Flut,
Was nützt mir dieses arme Leben, preßt es mir aus mein
lehtes Blut;
Nichts ist, was mich auf Erden hält,
So leb' denn wohl Du schwebde Welt!
Leb wohl! Wie leicht ist dieses Wort gesprochen,
Wie leicht entfuhr es meinem Mund;
Doch eher nicht bis ich gebrochen
Die Knechtschaft — bis zur Scheidestund.
Nicht will ich jagend hier vertrauern,
Nicht selge aus dem Leben geh'n,
Will helfen bauen starke Mauern,
Die sollen dem Volk zur Schutzwehr steh'n;
Will schlagen mich mit Recht und Zug,
Als Kämpfer gegen Lug und Trug!
So nehmt denn hin ihr Kameraden
Die Hand, die ich Euch werde weih'n;
Will helfen Euch bei großen Thaten
Und Euch von großem Nutzen sein.
Es soll und muß bald anders werden!
Drua nehmt die Hand und schlaget ein:
Ich will mein Leben hier auf Erden,
Nun ganz dem Sozialismus weih'n.

A. Puls.

Der Massenmord der Zukunft.

Das Schrecklichste der Schrecken ist der Krieg der
Zukunft. Die überaus sehr vervollkommnete Technik der
Mordwaffen seit den letzten Kriegen läßt Manchem die
Haare zu Berge stehen. Die Zeitschrift „Bibliotheka
Warszawska“ veröffentlicht nun eine Studie über den Zu-
kunftskrieg und zeigt annähernd, welche Aussicht uns die
neuen Bewaffnungen eröffnet. Wir entnehmen dem „Vor-
wärts“ folgenden Auszug aus der Studie.

Auf Grund alles vorliegenden Materials über die
mörderische Wirkung der Waffen in früheren Kriegen,
unter genauester ins Einzelne gehender Berechnung der
Verlustziffern von früheren Schlachten, der Zahl der
Soldaten, Flinten, Kanonen, Wunden und verschossener
Patronen, wird in diesem Aufsatz die Wahrscheinlichkeits-
ziffer der Verluste in dem großen Zukunftskrieg festgestellt,
auf den sich die civilisirte Menschheit seit 24 Jahren
mit Aufgebot aller Kräfte und Kulturhilfsmittel vor-
bereitet.

Man kann nicht gewisserhafter und nicht gründlicher
zu Werke gehen als der Verfasser des Essays, ein Herr
Bloch, es gethan hat. Aus seinen Ziffern geht hervor,
daß mit der Vervollkommnung der Waffen — was bei-
läufig in die Augen springt, von den Lobrednern des
Massenmords jedoch hartnäckig geleugnet wird — nicht
blos die Zahl der „Treffer“, sondern auch das Ver-

hältniß der Todten zu den Verwundeten fortwährend
gewachsen ist und wächst.

Vor 1859 kam ein Treffer auf 148 Flintenschüsse;
1864 auf 66; 1866 auf 50 (bei den Preußen) und 66
(bei den Oesterreichern); 1870—71 auf 49. Bloch
kommt zu dem Schluß, daß durch das rauchschwache
Pulver und die größere Masanz und Präzision der Ge-
wehre im Zukunftskrieg die Zahl der „Treffer“ ungefähr
das Doppelte der Zahl von 1870—71 sein werde.
Und das Gewehrfeuer hat in allen modernen Schlachten
die meisten Opfer geliefert.

Auch die Kanonen sind stets mörderischer geworden.
In den Schlachten des italienischen Krieges von 1859
verschossen bei Montebello 56 Kanonen je neun Projektille,
bei Solferino 368 je 29. Im Jahre 1870 warfen bei
Gravelotte 659 Kanonen durchschnittlich 53 und bei Sedan
582 sogar 57 Projektille.

Die neuen Kanonen schießen aber, nach Annahme
der Artillerie-Offiziere, fünf Mal so gut (so weit und
so scharf) als 1870, und zwei bis drei Mal so oft.
Die Zahl der „Treffer“ wird somit 12 bis 16 Mal
so groß sein als 1870. Und das ohne die neueste
französische Kanone, welche noch weit mehr als die bis-
herigen Systeme „leisten“ soll.

Die blanke Waffe, die schon in den letzten Kriegen
eine ganz geringfügige Rolle spielte, wird in dem Zukunftskrieg
ganz in den Hintergrund treten. Wir lassen sie
daher bei Seite.

Fassen wir zusammen. Doppelt so viel „Treffer“
auf die Flute, zwölf Mal so viel „Treffer“ auf die
Kanone und vier Mal so viel Menschen als Treff-
objekte, da kann Jeder, der das Einmaleins kann, sich
ungefähr denken, was der Zukunftskrieg sein kann.

Angesichts der furchtbaren Gefahr, mit welcher diese
Vervollkommnung der Vertilgungswerkzeuge alle Staaten
und alle ihre Bewohner bedroht, ist die fatalistische Gleich-
gültigkeit, welche die bürgerlichen Parteien ohne Unterschied,
Centrum wie Liberale, Demokraten wie Freisinnige gegen-
über der Frage von Krieg und Frieden an den Tag
legen, geradezu staunenswerth. Diese Parteien glauben
schon ihrer Pflicht überreichlich genügt zu haben, wenn
sie am Militärstat da und dort einen Kasernenbau oder
einen überzähligen Hauptmann streichen und so von den
Hundertern von Millionen, die der Kriegsmoloch als sein
jährliches Opfer begehrt, einige hunderttausend Mark ab-
zwacken. Dieses System, das sie in den Parlamenten
mit vielem Gegerack betreiben, erinnert an das Sprüch-
wort: Geben mit Büffeln und nehmen mit Scheffeln, nur
daß sie umgekehrt, nachdem sie bescheiden vom Militär-
budget ein Löffelchen abgeschöpft, den ganzen Rest scheffel-
weise bewilligen.

Die Sozialisten ihrerseits stimmen, ohne die kleinen
Erparnisse deshalb zu verachten, schließlich gegen die Be-
willigung der Ausgaben für das jetzige stehende Heer
überhaupt, weil gerade die Einrichtung der stehenden
Heere in allen Ländern die Gefahr des Ausbruchs eines
Krieges vermehrt, indem sie die Möglichkeit von allerlei
Zwischenfällen erhöht. Tritt ein solcher Zwischenfall
unerwartet ein, so verliert gewöhnlich die diplomatische
und die parlamentarische Welt zu allererst den Kopf;
die Ereignisse überstürzen sich und Jedermann weist
schließlich die Verantwortlichkeit für das Entsetzliche von
sich ab und dem Gegner zu. So ging es 1870.

Wir wollen aber nicht, daß das Volk durch die Er-
eignisse, d. h. durch den Zufall, in einen Vernichtungs-

kampf hineingetrieben werde. Darum wollen und fordern
wir, daß die Einrichtungen beseitigt werden, welche alle
Nationen diesem blinden Zufalls spiel preisgeben drohen.
Vor sechs Wochen kündigten die deutschen Sozialdemo-
kraten im Reichstag einen Antrag an, der die Abschaffung
des stehenden Heeres, d. h. zunächst dessen Ersatz durch
ein wirkliches Volksheer und damit die Abschaffung des
Krieges gebildeten Völkern bezweckt. Einen ähnlichen An-
trag haben die Sozialisten in der französischen Kammer
bereits eingebracht. Und in der italienischen Kammer
ist einer angekündigt — ebenfalls von sozialistischer Seite.
Unsere Gegner haben für derartige Bestrebungen nur
Spott und Hohn.

Die Sozialdemokraten haben aber seit einem Menschen-
alter zur genüge bewiesen, daß sie Können und Wollen
in Harmonie zu bringen verstehen. Was sie unternommen
haben, das haben sie bisher auch stets durchgeführt, und
sie werden auch dem Völkermord für immer ein Ziel
setzen.

Wie dem Verfasser in Newark mitgespielt wurde.

Es ist selten angenehm, sich selbst in schlechtes Licht
zu setzen, aber manchmal ist es einem eine Art Erleich-
terung, ein Bekenntniß abzulegen. Ich möchte jetzt meine
Seele entlasten, und doch glaube ich fast, daß es mich
mehr dazu treibt, weil ich danach verlange, einen andern
verurtheilen zu lassen, als weil ich Balsam auf mein
verwundetes Herz zu träufeln wünsche. (Ich weiß zwar
nicht, was Balsam ist, da ich niemals welchen gesehen
habe, aber ich glaube, es ist der Ausdruck, den man in
diesem Zusammenhange anwenden muß.)

Der Leser erinnert sich vielleicht, daß ich vor einiger
Zeit in Newark für die jungen Herren des „Ver eins“
eine Vorlesung hielt; genug, ich that es. Am Nach-
mittag des betreffenden Tages unterhielt ich mich mit
einem der genannten jungen Herren, und er erzählte, er
hätte einen Onkel, der durch diese oder jene Ursache für
immer aller Gemüthsbeugung beraubt zu sein schiene.
Und mit Thränen in den Augen sagte dieser junge
Mann: „O könnte ich ihn nur noch einmal lachen sehen!
O könnte ich ihn nur weinen sehen!“ Ich war gerührt;
der Verzweiflung konnte ich nie widerstehen.

Ich sagte: „Bringen Sie ihn mir in die Vorlesung-
Den will ich Ihnen aufmuntern.“

„O wenn Sie das könnten! Wenn Sie das könnten,
— unsere ganze Familie würde Sie ewig segnen — er
ist uns so sehr teuer. O mein Wohlthäter, können Sie
ihn zum Lachen bringen? Können Sie lindernde Thränen
in diese ausgetrockneten Augenhöhlen locken?“

Ich war tief bewegt. „Mein Sohn,“ sagte ich,
„bringen Sie den alten Herrn nur her. Ich habe in
dieser Vorlesung einige Späße, die ihn zum Lachen bringen;
wenn überhaupt Lachen in ihm steckt; und wenn sie
versagen, so habe ich ein paar andere, die ihn zum
Weinen bringen oder ihn töten, eins von beiden.“ Darauf
segnete mich der junge Mann, weinte an meinem Halse
und holte seinen Onkel. Er setzte ihn mir gerade gegen-
über auf die zweite Bank und ich fing an, ihn zu be-
arbeiten. Ich versuchte ihn mit milden Scherzen, dann
mit scharfen; ich flößte ihm schlechte Späße ein und
durchbohrte ihn mit guten; ich feuerte alte, abgedroschene
Witze in ihn hinein und durchlöcherete ihn vorwärts und

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Sie dürften Dir eine Antwort geben, die Dir nicht
gefallen würde, antwortete Felix düster. Doch das ist
kein Anblick für Ihre Augen meine Damen, sagte er ernst,
sich nach den jungen Mädchen hinwendend. Und auch
wir Männer haben genug geschaut, um Zeit unseres
Lebens daran zu denken. — Komm mein Lieb, setzte er
sanft hinzu, seiner Braut den Arm bietend; doch sie, statt
zu folgen, zeigte aufgeregt nach der Straße und rief in
erschrecktem Ton:
Sieh da Felix, o sieh!
Was meinst Du?
Siehst Du nicht — dort — bei der Laterne — das
arme Weib?

Wo?
Dort — hier — ach, sie flieht hierher zu uns! O
rette sie, Vater, rette sie! rief das schöne Mädchen stehend,
stöße sie nicht zurück in das schreckliche Elend dieser
Sturmnacht!

In der That hatte das arme Weib, das unten über
die Straße irte, die Personen auf dem Balkon bemerkt,
welcher das Licht im Zimmer hell erleuchtete und mit
der Schnelligkeit einer flüchtigen Gazelle eilte sie, einer
plötzlichen Eingebung folgend, auf die Thür des Hauses
zu, an deren Klinke mit der Kraft der Verzweiflung
rüttelnd.

Ich öffne, sagte Sophia, die sich mit angstvollem Blick
über das Gelauder hinabbeugte, entschlossen, aber

Felix Wolkhowski kam ihr zuvor, mit wenigen Sprüngen
war er unten, riß die Thür auf und zog mitleidig die
Flüchtige in das schützende Dunkel des Hauses.

9. Kapitel.

Das Ende eines Verlobungsfestes.

Alle eilten in's Zimmer zurück, mit Spannung der
Ankunft des Schriftstellers und seines Schüglings harrend.
Kaum eine Minute verging bis er zurückkehrte, an der
Hand eine junge Frau führend, zum Erbarmen blaß und
abgezehrt, mit angstverzerrten Zügen. Die Arme war
mit nichts bekleidet, als einem alten bunten Rocke und
einem großen Tuch, das sie fest um den Leib geschlungen
hatte, ihr langes Haar hing ungeordnet um Kopf und
Schultern, zerzaust und verwirrt vom Sturm und von
ihrem Körper triefte der Regen herab.

Die Jüdin — denn als solche erkannte man sie sofort
— zitterte vor Kälte und Furcht und nur mit Mühe
vermochte sie die an sie gerichteten Fragen zu beantworten.
Beruhigen Sie sich, liebe Frau, redete Wladimir
Sidorowski sie freundlich an. Sie sind hier sicher. Meine
Tochter holt Ihnen einige warme Kleider.

Die Frau ließ ihn gar nicht ausreden.
Danke, Dank, edler Herr! rief sie schluchzend und warf
sich vor den Anwesenden auf die Knie nieder; o ich danke
Ihnen allen, Sie sind gute Menschen!

Sophia wollte sie aufheben, aber die Arme war zu
sehr erschöpft und brach ohnmächtig zusammen. Aber an
ihrer Brust ward es lebendig und bebend wickelte Sophia
ein kleines Kind aus den Falten des Tuches heraus, das
die Mutter dort verborgen trug.

Das kleine Wesen begann zu weinen beim plötzlichen
Anblick der vielen fremden Menschen, es mochte schon

viel geweint und geschrien haben in der letzten Stunde,
denn seine Augen waren verschwollen und sein kleines
Gesichtchen war schmutzig von den Thränen zuletzt aber
war es still geworden an der treuen Mutterbrust, und
ruhig schlummerte und süß das totmatte Kind, indes die
Mutter in Todesangst durch Sturm und Regen stöh,
mit wankenden, versagenden Füßen und ohne einen Schutz
für ihr entblößtes Haupt.

Arme kleine Unschuld, sagte Sophia, das kleine lie-
blosend, was hast Du gethan, daß Du schon leiden mußt,
ehe Du Dir des Lebens noch bewußt bist? Sorgfältig
hüllte sie das Kind in warme Tücher, die Kathinka die
Mädch, eilig herbrachte, während die Uebrigen der ohn-
mächtigen Mutter Weinen einflößten und sie auf das
Sophia des warmen, behaglichen Zimmers niederlegten,
wo sie bald wieder zu sich kam.

Mein Kind — wo ist mein Kind! schrie sie auf, sich
mühsam emporrichtend und unruhig um sich blickend —
aber in demselben Augenblicke gewahrte sie es auf dem
Arm Sophias, und beruhigt lehnte sie sich zurück.

Mit leiser Stimme erzählte sie dann unaufgefordert
die Geschichte ihrer Flucht.

Ah, die Anstehenden kannten sie nur zu gut, diese
Geschichte. Es war ja immer dieselbe, und wie sie auch
erzählt wurde, mit leiser oder lauter, mit bebender oder
fester Stimme, mit bitterem Lachen oder Thränen der
Verzweiflung, immer klang sie wie eine furchtbare Ankündigung
wie sie nie erschütternder und entsetzender ge-
flissen ist von den Lippen eines Staatsanwalts oder eines
Richters.

Ich war eben zu Bett gegangen, berichtete sie hochend
als ich den Lärm draußen vernahm. Ich hörte ihn nicht
zum ersten Male, daher kannte ich seine Bedeutung

schwarz mit rothglühenden neuen; ich wurde warm und bestürmte ihn von rechts und links, von vorn und hinten; ich dampfte und schwolze und efferte und tobte, bis ich heiser und krank und rasend und wüthend war; aber ich rührte ihn nicht ein einziges Mal — ich bekam kein Acheln und keine Thräne aus ihm heraus! Noch nicht den Schatten eines Achelns und nicht einen Verdacht von Feindschaft! Ich war köhe angebommen. Ich beendigte schließlich die Vorlesung mit einem verzweifeltsten Aufschrei — mit einem wilden Ausdruck des Humors und schleuderte ihm einen Witz von übermenschlicher Gräßlichkeit gerade ins Gesicht!

Dann sank ich verwirrt und erschöpft auf meinen Stuhl zurück.

Der Präsident des Vereins kam zu mir, wusch mir den Kopf mit kaltem Wasser und fragte: „Warum regten Sie sich eigentlich gegen Ende so sehr auf?“

Ich sagte: „Ich wollte diesen verwünschten alten Narren da, in der zweiten Reihe, zum Lachen bringen.“

„Nun,“ sagte er, „dann haben Sie sich umsonst angestrengt, denn er ist taubstumm und blind wie ein Dachs!“

War das nun hübsch von dem Neffen jenes alten Mannes, mich, einen Fremden und eine Waise, so zum Besten zu haben? Ich frage dich, lieber Leser, als Mensch und als Bruder, ob das hübsch von ihm war?

Mark Twain.

Wir sind Brüder.

Wir sind Brüder; aber jeden Morgen verrichtet mein Bruder oder meine Schwester mir die niedrigsten Dienstleistungen. Wir sind Brüder, aber ich muß meine Morgenzigarre, meinen Zucker, meinen Spiegel und was sonst noch alles haben, Gegenstände, deren Herstellung oft die Gesundheit meiner Brüder und Schwestern gekostet hat, und doch gebe ich deshalb nicht den Gebrauch derselben auf; im Gegentheil, ich verlange dieselben sogar.

Wir sind Brüder, und doch arbeite ich in einer Bank, einem Handelshause oder Laden und suche fortwährend den Preis für die Lebensbedürfnisse meiner Brüder und Schwestern zu erhöhen.

Wir sind Brüder, ich beziehe mein Gehalt, um den Dieb oder die Prostituirte zu richten, zu verurtheilen und zu strafen, deren Existenz die natürliche Folge meines eigenen Lebenssystems ist, und ich verstehe vollkommen, daß ich weder verurtheilen, noch bestrafen sollte.

Wir sind alle Brüder, und doch gewinne ich meinen Unterhalt, indem ich von den Armen Steuern eintreibe, damit die Reichen immer in Luxus und Müßiggang leben können.

Wir sind Brüder, und doch beziehe ich mein Gehalt dafür, daß ich eine pseudochristliche Doktrin predige, an welche ich selbst nicht glaube, und so andere hindere, die wahre zu finden. Ich beziehe ein Gehalt als Priester oder Bischof, um das Volk darüber zu täuschen, was von der wesentlichsten Bedeutung für dasselbe ist.

Wir sind Brüder, aber ich zwingen meinen Bruder, mich für alle meine Dienste zu bezahlen, mag ich Bücher für ihn verfassen, ihn unterrichten oder ihm als Doktor eine Arznei verschreiben.

Wir sind alle Brüder, aber ich beziehe Sold, um mich zum Mordhandwerk auszurüsten, um die Kriegskunst, die Herstellung von Waffen und Munition und den Bau von Festungen zu lernen. Die ganze Existenz unserer oberen Klassen ist voll der unvereinbarsten Widersprüche.

Graf Tolstoi.

Vermischtes.

Ravensburg. Eine Revolution im Kleinen spielte sich in dem sonst so ruhigen Ravensburg ab. Die Polizei hatte es für nöthig befunden, gegen eine Schaar singender Mektuten einzuschreiten, ihnen ihre schwarzrothe Fahne abzunehmen und den Führer des Schwärms zu verhaften. Die jungen Burche forderten die Rückgabe ihrer Fahne und die Freilassung des Führers, ein Anjinnen, auf das die Polizei mit der Verhaftung von weiteren 5 bis 6 der jungen Leute antwortete. Inzwischen hatte man in der Stadt von dem Einschreiten der Polizei Kunde erhalten und es sammelten sich an 300 Personen vor der Polizeiwache, wo die Verhafteten in Gewahrsam gehalten wurden. Ein Freund der letzteren begab sich zum Oberamt und

Wurde mit hoch, als er das erste Mal die Nachtruhe unseres Viertel störte, mein Mann geraubt.

Von der Erinnerung überwältigt, schluchzte sie laut.

Ich sah ihn fortführen, sprach sie weiter, mit zusammengebundenen Händen gleich einem Verbrecher. Und er war doch so ein fleißiger, guter Mann, der Niemand etwas zu Leide that, und wir waren noch nicht zwei Jahre verheirathet! Nicht einmal küssen durfte ich ihn zum Abschied, er streckte die Arme nach mir aus und wollte mich umarmen, aber der Soldat stieß mich zurück und schlug ihn mit dem Gewehrkolben.

Und was ist aus ihm geworden, fragte Helene.

Weiß ich es? Klagte das Weib.

O, wer giebt denn einer armen Jüdin Antwort auf ihre Fragen! Die Nachbarn sagten man hätte ihm die Wahl gestellt, Christ zu werden oder das Land zu verlassen; er habe aber gesagt: ich will nicht lassen vom Glauben meiner Väter und das Land kann ich nicht verlassen, denn es ist mein Vaterland, und ich kann nicht verlassen mein Weib und mein Kind — was dann aus ihm geworden ist, wissen sie nicht, vielleicht ist er fortgebracht worden, vielleicht sitzt er noch im Gefängniß.

Trösten Sie sich arme Frau, sagte Sidorski, Sie sollen Gewißheit über sein Schicksal erhalten, ich will morgen Erkundigungen einziehen lassen. (Forts. folgt.)

von dort zum Stadtvorstand, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken. Kurz vor 8 Uhr erschien der Stadtvorstand auf dem Platz vor der Polizeiwache und man erwartete nun die Freilassung der Inhaftirten. Statt dessen versuchte aber der Stadtvorstand, die Menge durch die Polizei auseinanderzuweisen zu lassen, wobei wieder ein Duzend Zuschauer verhaftet wurden. Jetzt maßigte sich die aufgeregte Menge nicht länger und es erhob sich ein Tumult, wie ihn das gute Ravensburg selten erlebt hat. Immer neue Massen strömten herbei, es flogen zuerst vereinzelt, dann massenhaft Steine gegen das Polizeilokal, man hob die Läden der Wachtstube aus, veruchte die Gitter des Arrestlokals abzuseilen, und so schwall die Aufregung immer bedrohlicher an, bis endlich gegen 9 Uhr der Stadtvorstand ein letztes Mal die Leute aufforderte, auseinanderzugehen, sonst werde er Militair requiriren. Jetzt kannte die Wuth der Menge keine Grenzen mehr, die Drohung mit dem Militair wurde mit Hurrah begrüßt und das Aergste stand zu befürchten. Da beschloß der Stadtvorstand, nachzugeben. Um 9³/₄ Uhr wurden die Verhafteten freigelassen. Jeder Einzelne wurde beim Heraustrreten aus dem Wachtlokal stürmisch begrüßt. Die Polizei gab zuletzt sogar die Fahne wieder heraus und gegen Mitternacht herrschte wieder Ruhe in Ravensburg. Die Lokalblätter erklären sich außer Stande, zu beurtheilen, ob die Mektuten sich wirklich so ungebührlich betragen haben, daß ein Einschreiten der Polizei nothwendig war, jedenfalls äußern sie Zweifel, ob ein so schroffes Vorgehen nothwendig gewesen sei.

Daß der Fernsprechbetrieb für die Beamten keine Gefahren hat, so schreibt die „Freif. Ztg.“, lehrt ein Fall, den Professor Ewald jüngst in der Hufeland-Gesellschaft einem Kreise von Aerzten vorstellte. Es handelte sich um eine 21jährige Dame, die schon von weitem durch fortwährendes eigenthümliches Zittern des rechten Armes auffiel. Die Kranke war früher stets gesund gewesen, bis sie eines Tages während des Telephondienstes von einem elektrischen Schlag getroffen wurde. Sie stürzte danach bewußtlos und lautlos zusammen und war, als sie erwachte, auf der rechten Seite gelähmt. Der Schlag erfolgte in dem Augenblick, als die Beamtin für einen Teilnehmer den Anschluß herstellen wollte, und letzterer, ungeduldig über eine kleine Verzögerung, mit seinem neuen Apparat (der nicht durch Drücken eines Knopfes, sondern durch Drehen einer Kurbel die Anzeige an das Amt vermittelt) sich noch einmal meldete. In der Eile griff die Telephonistin beim Umschalten vorbei und faßte vielleicht den verbindenden Draht an einer nicht isolirten Stelle, wie es beim schnellen Hantiren leicht vorkommen kann. Der Strom geht dann durch den Körper des Beamten und kann, wenn bei den neuen Apparaten die Kurbel sehr schnell gedreht wird, eine Spannung von 40 Volt mit 0,5 Ampère erreichen, also das Zehnfache von dem, was bei medizinischen Heizversuchen angewendet wird. Von einem solchen Schläge wurde die Telephonistin getroffen. Von den Lähmungserscheinungen und sonstigen Beschwerden, die sie anfangs davontrug, sind die zitternden Bewegungen des rechten Armes am augenfälligsten geblieben. Tag und Nacht bewegt sich der Arm in leichtem Zittern, und da in der Sekunde fünf Zuckungen eintreten, so macht das in 24 Stunden 453 000 Zuckungen. Man sollte annehmen, daß diese fortwährenden Muskelzusammenziehungen auf den Stoffwechsel von Einfluß seien, das ist hier jedoch nicht der Fall. Alle bisher angewandten Heilverfahren haben keinen Erfolg gehabt. Ähnliche Störungen, wie man sie auch nach Blitzschlägen beobachtet, haben auch schon andere Aerzte bei Telephonistinnen beobachtet. Es sind das ganz eigenthümliche Formen der sogenannten traumatischen Neurose oder traumatischen Hysterie. Die Behörde hat übrigens die Verpflichtung, der Kranken die volle Rente zu gewähren.

Antisemitische Verriäthheit. Eine merkwürdige Bitte um Rath in einer Herzensangelegenheit finden wir in dem „Antisemitischen Generalanzeiger“ in . . . Der Bittsteller schreibt wörtlich wie folgt: „Seid vier Wochen befinde ich mich in einem Zustand entsetzlicher Aufregung, die mich entweder zur Verzweiflung oder zum Wahnsinn treiben muß, wenn mir nicht von einer Stelle Hilfe kommt. Ich bin mit einem Mädchen verlobt, welches ich leidenschaftlich liebe. Unsere beiderseitigen Verhältnisse sind derartige, daß wir auf ein glückliches eheliches Zusammenleben rechnen konnten. Und jetzt bin ich aus allen Träumen und Hoffnungen herausgerissen. Meine Verlobte wollte mit ihr Inneres erschließen und offenbarte mir, daß sie vor einiger Zeit eine, allerdings nur flüchtige Neigung zu einem — Juden gefaßt hatte. Sie wußte Anfangs nicht, daß er ein Jude war, und er hatte auch sonst kein wahres Wesen so sehr verstellen können, daß die Eltern meiner Braut ihm Vertrauen schenken und er als Bewerber um die Hand der Tochter angenommen wurde. Bald freilich wurde er erkannt und er durfte die Schwelle des Hauses nicht mehr betreten. Aber es war doch schon zu spät, daß Unglück war geschehen: Der Jude hatte mehrfach meine Braut geküßt, einmal sogar in seine Arme geschlossen! — Mich macht dieser Gedanke wahnsinnig. Blicke ich jetzt auf die so reinen, zarten und sanften Gesichtszüge meiner Verlobten, so sehe ich schwarze Flecke, bald auf den Lippen, bald auf den Wangen, bald auf der Stirn. Berühre ich ihren Arm oder ihre Schulter, so fahre ich zusammen; eisalt fühle ich die Stellen, die einmal die Hand jenes Juden berührt hat. Ja selbst der einfache Händedruck meines Mädchens erschüttert mich schon; ich fühle dabei die Hand des Elenden, die sich zwischen unser Weiber Hände legt! — Was soll ich da thun? Ich lasse mein Leben dafür, daß die Ehre meiner Braut unversehrt geblieben ist; und es war das reinste Gefühl, welches sie trieb, mir diesen

Vorgang zu erzählen. Und doch raubt mir der Gedanke an den Juden die Fähigkeit, ruhig zu bleiben; mein Zustand wird immer unerträglicher. Deshalb möchte ich mitfühlende antisemitische Gesinnungsfreunde bitten, mir zu raten, was ich thun soll, um mich aus dieser furchtbaren Dual herauszuwinden. Giebt es einen Herzensarzt, der mir darüber sichere Auskunft geben kann, ob dieser Zustand eine vorübergehende Krankheit, oder ein unheilbares Leiden ist? Wäre es das Letztere, so würde ich vorziehen der Dual ein schnelles und gründliches Ziel zu setzen. — Das antisemitische Blatt erklärt sich außer Stande, dem Manne zu helfen und appellirt an den Scharfsinn seiner Leser. Wir empfehlen ein paar Kübel Kaltwasser und Wehlansche Milzpferdpeitschen.

Inowrazlaw. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich (dem „Gesell.“ zufolge) vor einigen Tagen in Lischkowo. Die Tochter eines Besitzers wollte am Abend die Lampe auslöschten, indem sie von oben in den Cylindervies. Plötzlich explodirte der Lampenbehälter, das Petroleum lohte auf und die Flamme erfaßte die Kleider des Mädchens. Da niemand im Zimmer war, erlitt die Aermste derartige Brandwunden, daß sie Tags darauf unter den schrecklichsten Qualen starb.

Detroit. Strickende Arbeiter, die mit Picken bewaffnet waren, griffen andere Arbeiter an, welche die bei den städtischen Arbeiten beschäftigt gewesen polnischen Arbeiter ersetzt hatten. Die Polizei gab Feuer, wobei zwei Polen verwundet und fünf getödtet wurden. Der Sheriff und drei Polizisten wurden ebenfalls verwundet.

Der Glaube verseht Verge und — Kirchen-geräthschaften. In Temesvar (Ungarn) wurde die Entdeckung gemacht, daß der Messner der Domkirche zu verschiedenen Malen die höchst werthvollen Altargeräthschaften dieser Kirche versteht hatte. Der Bischof konnte jüngst das Hochamt nicht abhalten, da sich die Geräthe wieder in der Pfandleihanstalt befanden. Die Entdeckung des Unfugs ruft unter der Bevölkerung heftigen Unwillen hervor.

Ein guter Vertheidiger. Advokat (einen leichtsinnigen Bankrotteur vertheidigend): „Es ist allerdings richtig, daß sich mein Client eine Equipage gehalten hat, aber er that es ja nur, um den Fiaker zu ersparen. — Daß er sich eine Villa erbaut hat, ist auch richtig, denn wäre er ohne Sommerwohnung krank geworden, so hätten Arzt und Medicamente vielleicht das Doppelte gekostet. — Daß er Bergnügungsreisen unternahm, zeugt nur von seinem Geiste und seiner Ausbildung — und daß er Trüffel, Austern und Champagner einer Portion Goulasch vorgezogen hat, beweist nur seinen guten Geschmack.“

Sie sehen also meine Herrn Geschworenen, daß der Angeklagte — nicht schuldig ist!“

Annonce. Adolf, kehre zu deiner Elise zurück — das Clavier ist verkauft!

Moderner Heirathsantrag. . . Mein Fräulein, darf ich Ihrem Herrn Papa meine Schulden gestehen.

Sehr begreiflich. Fremder (die Rechnung überfliegend): Ein Beefsteak . . . dessen erinnere ich mich aber gar nicht mehr!“

Kellner (freundlich): „Glaub's gern! So groß sind unsere Beefsteaks auch nicht, daß man sich ihrer gleich erinnert!“

Vünfter Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Der Kongreß findet statt in Berlin, Konfordia-Säle, Montag, den 14. Mai, und folgende Tage.

Tagesordnung:

Wahl der Beamten.
Herr Burt, M. B. (Parlamentsmitglied), wird bis zur Beendigung der Beamtenwahl den Vorsitz führen.
1. Tages-Präsident. 2. Tages-Präsidenten für jede Nationalität. 3. General-Sekretär des Kongresses. 4. Kassirer. 5. Geschäfts-Komitee. (Jede Nation wird ihre eignen Mandate sammeln und prüfen, sollten jedoch Einwendungen kommen, so entscheidet das Geschäftskomitee darüber.) 6. Prüfungsausschuß. 7. Ernennung der Sekretäre der verschiedenen Nationen. 8. Ernennung der Stimmzähler (zwei).

Berichte.

Jede Nation berichtet über die Zustände, Arbeitslöhne und Geetze, welche den Bergbau ihres Landes betreffen. (Mehr wie zwei Berichte dürfen von keiner Nation eingebracht werden.)

Die „Miners' Federation of Great Britain“ — der Britische Bergarbeiter-Verband — und andere Verbände stellen folgende Fragen zur Berathung des Kongresses.

1. Der gesetzliche Achtstundentag, Ein- und Ausfahrt einbegriffen. 2. Haftbarkeit der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber im Falle von Unfällen während der Arbeit, und welche Kraft dem Geetze gegeben werden muß. 3. Frauenarbeit in den Bergwerken. 4. Ein normaler Arbeitslohn, wie er zu erlangen und festzuhalten ist. 5. Ueberproduktion und was von internationaler Seite geschehen muß, um dieselbe zu verhindern. 6. Ernennung von solchen Männern als Grubenaufseher (Inspektoren), die in den Gruben arbeiten oder gearbeitet haben.

Belgien.

1. Grubenbeaufsichtigung. 2. Grubenaufseher, wie dieselben zu wählen sind und wer sie zu befolgen hat. 3. Erwägung des sog. Dewy-Programmes.

Frankreich.

1. Feststellung eines gesetzlichen Achtstundentages, Ein- und Ausfahrt einbegriffen. 2. Arbeiter-Pensionskasse, vom Staat garantiert, aus welcher jeder Arbeiter 2 Franken täglich bezieht, nachdem er 25 Jahre als Arbeiter thätig war. 3. Ernennung von Arbeiterinspektoren und genügende Besoldung derselben, so daß sie davon leben können, ohne gezwungen zu sein, noch andere Arbeit zu verrichten. 4. Die Produktion mit dem Bedarf in's Verhältniß zu bringen. 5. Haftbarkeit der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber im Falle von Unglücksfällen während der Arbeit.

Amerika. Alle Delegirte haben sich mit Eintrittskarten zu versehen, für welche 10 Mt. pro Person zu zahlen ist. — Alle Aufträge betr. Karten sowohl wie Mandatsformulare und Tagesordnung sind an Mr. B. Bidard, M. B. Barnsley, Northshire, England, zu richten. — Die Mandate müssen den Namen des Verbandes und die volle Adresse des Delegirten enthalten. — Postanweisungen müssen den Aufträgen beigefügt werden und sind an Mr. Thomas Burt, M. B. London, zahlbar zu machen.

Mit kollegialen Gruß

Benjamin Bidard.

Barnsley, März 1894.

Vergnügungen.
Gesang-Verein „Vorwärts“
 Sonntag den 22. April
Socialer Abend
 im Concordia-Garten.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Mitgliedskarten sind vorzulegen.
 Das Festcomitee.

Club „Frisch Auf“
Ball
 am Sonntag den 22. April 1894,
 im Lokale der Frau Lehmann Wwe.
 (Wakenitz-Bellevue.)
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Damen frei.
 Karten im Vorverkauf, a 80 Pf., sind bei sämtlichen Mitgliedern des Clubs zu haben.
 Kassenspreis 50 Pf.
 NB. Der Ueberschuss fällt unserm Organ dem „Lübecker Volksboten“ zu.
 Der Vorstand.

BALL
 der
Höfer u. Kleinhandler
 Lübeck's und Umgegend
 am Sonntag den 22. April 1894,
 im Lokale des Hrn. Neumann, Finkenhausen,
 unter Mitwirkung des Gesang-Vereins „Luba“.
 Anfang des Balles 5 Uhr Nachmittags.
 Ende 4 Uhr Morgens.
 Eintritt 50 Pf. Eine Dame frei.
 Der Ueberschuss kommt dem Preßfonds zu Gute.
 Das Ball-Comité.

Louisenlust.
 Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
 H. Claudius.

Stehr's Etablissement.
 Heute: **Tanz.**
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Abonnement 50 Pf.

Einsegel.
 Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik
 mit doppelt besetztem Orchester.
 Heinr. v. Hartz.

COLOSSEUM.
 Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
 Morgen
 Sonntag: **Tanz.**
 um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
 bis 12 Uhr 60 Pf.
 Eintritt frei. W. Dassler.

Waisenhof
 Jeden Sonntag:
Tanzmusik
 a Tanz 5 Pf.
 wozu freundlichst einladet. A. Brey.

Wilhelm's Hof.
 Sonntag, d. 22. April.
TANZ.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Heinr. Brauer.

Zum rothen Löwen.
 Jeden Sonntag:
Tanz-Unterhaltung.

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 F. Holst.

Berliner Hof. Sonntag, 22. April 1894:
Große Tanzmusik.
 Anf. 4 Uhr. A. W. Neumann.
Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.
 Wintergarten, Parquetboden.
 Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Johs. Dürkop.

Concert-Haus „Flora“.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 F. Grammerstorf.

J. Griesbach's Etablissement (Adlerhorst)
 Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**

Hansa-Halle. Am Sonntag den 22. April:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr. J. Hämbller.

Restaurant Rohwedder,
 Dankwartsgrube 18,
 gegenüber der „Central-Halle“.
 Sonntag, den 22. April:
Unterhaltungs-Musik.
 Allgemeines Regeln.
 Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

L. Kirchberg's Bierhalle
 Rosenstraße 11.
 Mein Local nebst Garten halte ich bestens empfohlen.
 L. Kirchberg.

Neulauerhof.
 Den geehrten Corporationen und Vereinen empfehle ich mein auf's Beste eingerichtete
Commervergnügungs-Local
Neulauerhof
 zur Abhaltung von Festivitäten unter äußerst coulanten Bedingungen.
 Großer parkartiger Garten, Caroussel, Turngeräthe, Volksbelustigung, Schießbuden, Kutschbahn u. s. w.
 Exquisite ff. Küche. Civile Preise.
 Hochachtungsvoll **Heinr. Hey.**

77 Untertrave 77
Speise-Wirthschaft
 zu jeder Tageszeit.
 Beefsteak, a 30 u. 40 Pf.,
 Carbonade, Fische, Leber mit Kartoffel oder Brod; ebenso guten Mittagstisch, a 40 Pf.
77 Untertrave 77
 zwischen Bedergegrube und Fischegrube.

Rum, Arrac, Cognac, Liqueure,
Kümmel u. Doppelkümmel
 in bester Qualität
 empfiehlt
J. H. Stooss, Engelsgr. 41.

Feinste geräucherte Landmettwurst,
 pr. Pfund Mk. 1, —, Mk. 1,10
 und Mk. 1,20,
 empfiehlt
F. J. G. Bibow,
 Delikatessen- u. Feingehandl.
 Schwönetenquerstr. 11, b. d. Engelsgrube.

Billig! Billig!
Durch Zufall
 kaufte einen großen Posten
Damen-, Mädchen- u. Knaben-Strohhüte
 zu den denkbar billigsten Preisen.
Stets vorräthig
500

garnirte Damenhüte
 schon von 90 Pf. an.
400 Duzend
Herren- u. Knaben-Hüte
 von 30 Pf. bis zu 4 Mk.
200 Stck.
garnirte Kinder-Hüte
 zu fabelhaft billigen Preisen.
 Mein seit 3 Jahren bestehendes
Putzgeschäft
 hat in dieser kurzen Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Im Allgemeinen hat sich die

Arbeiterklasse
 durch coulante Bedienung und billige Preise nach meinem Geschäft hingezogen, und hoffe ich, daß dieser Zuspruch sich immermehr vergrößern wird.
 Es ist auch fernerhin mein Bestreben, durch äußerst billige Preise, geschmackvolle Ausführung, das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu erhalten.

D. Wagner,
 Holstenstr. 40.
 Vom Bahnhof erster Laden links.
Strengste Reellität.
Umtausch gestattet.

Musik-W. Jack's
 Musik-Saal, Königstraße 26.
 NB. Gebräute Instrumente werden in Zahlung genommen.

Die Stadtpelle
 empfiehlt sich zu jeder Art Musikleistung, Gütige Bestellungen nimmt unterzeichnet entgegen.
J. H. Lunau, Geschäftsführer,
 Glockengießerstraße 26.

Bringe den Bewohnern des Holtenthor's mein **Parier- u. Feinseifen-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf mein **Cigarren-Lager** aufmerksam, gute kräftige **Prast-Cigarren, Havana-Amerikaner** mit Prast, alle Sorten **Cigarretten**, alle Sorten **Rauch- u. Pantabake.**
H. Schilke,
 Lübeck, 26 Fadenburger-Allee 26, Lübeck.

7 Sorten hochfeine **ß- und Pflanz-Kartoffeln**
 empfiehlt
L. Jacobson,
 Obst- und Kartoffelhandlung,
 Priesterstr. 26a.

Diebe Diebe
 liebten
Herren-Hüte
 à Mk. 2,75
 sind wieder in allen Größen u. Farben vorräthig.
Pfaffenstraße 9.

1893er
Apfelsaft, Johannisbeersaft, Kirschsaff, Stachelbeersaft
 empfiehlt
M. Glück, Huxstr. 94.

Geräucherte Landschinken, do. Landmettwurst, sowie Schinkenspeck
 in schöner Qualität, empfiehlt
G. H. F. Sass,
 Marktwiese 2.

Beste Eierkartoffeln
 à Fach 6 Mk., empfiehlt
Ernst Dose, Adlerstraße 7.

Bettfedern und Dammn
 nach den neuesten Verfahren unter perf. Leitung entklaubt, gedämpft, getrocknet und ausgelucht, verjendet frei, nicht unter 9 Pf., gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages, **Wildfedern**, Pf. 55 u. 75 Pf., **Eiderhalbdammn**, Pf. 1, —, 1,25, 1,50; **Gänsehaldammn**, sehr schön, Pf. 2,50, ff. 3, —, **Dammn**, grau, Pf. 2,50, ff. 3, —, silberweiß, 5, —, **schneeweiß**, 6, —; die Bettfedern-Fabrik mit Dampfkräft von **Carl Karstadt**,
 Lübeck, Holstenstr. 20. Begr. 1871.

Zu Hochzeiten
 und sonstigen Festen **Aristons**,
 Lichterlein vermische
 jedes beliebige Stück Spielend, billig.
W. Jack, Königstraße 26.

Expd. des Lübecker Volksboten
 Große Altesfahre 35/37
 ist zu haben
Antijemittismus u. Sozialdemokratie
 von Aug. Bebel
 Preis 20 Pf.

Gegen den Militarismus
 von Aug. Bebel und W. Liebknecht.
 Preis 10 Pf.

Die Parteien des Deutsch. Reichstages
 Ihre Programme, Entloftung und Stärke.
 Ein Auentbehaltenes Dr. **W. H. H. H.**
 Reichstags-Abgeordneter von Dr. **W. H. H. H.**
 Preis 40 Pf.
Die Juden als Verwörer
 Eine Beleuchtung antijemittischer Vergehenshandlungen
 von Dr. **H. Lux.**
 Preis 40 Pf.

Petroleum-Hoch-Apparate
 neuester Construction
 empfiehlt zu billigen Preisen
Georg Bjerring,
 Magazin f. Haus- u. Küchengeräthe,
 Bedergrube 28.

Heinr. Stapelfeldt,
 Mineralwasserfabrik,
 Lübeck, Friedenstraße 47,
 Vorstadt St. Lorenz,
 empfiehlt sich zur Lieferung von
Selters, Brause etc.
 unter Zusicherung reeller und schnellster
 Bedienung.



Franfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
 wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
 Detailgeschäften.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Neue türkische Pflanzen,
 pr. Pfund 16 Pf.
neue Schäläpfel, pr. Pfund 45 Pf.
neue Ringäpfel, pr. Pfund 60 Pf.
 * **neue Stachelbeeren,** *
 pr. Pfund 60 Pf.
neue Stachelbeeren, pr. Pfund 30 Pf.
neue Catharinen-Pflanzen,
 pr. Pfund 30 Pf.
neue Sackbirnen, pr. Pfund 20 Pf.
neue Zapfenbirnen, pr. Pfund 24 Pf.
 empfiehlt

B. H. Harms,
 Bedergrube 56.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gemüse-Conserven

von der Firma **Charlotte Erasmi**
 empfiehlt billigt

Heinrich Koop,
 Otto Schweichler Nachf.,
 Marktviere 4.

**Prima Flohm- und Matjes-
 Heringe**

empfehlen **Heinrich Koop,**
 Otto Schweichler Nachf.,
 Marktviere 4.

**Für
 Diensthente u. Arbeiter**

Gut indigo blaue Röper.
Blaue und graue Lederhosen.
Hemden, Casen, Kittel.
Blaue Flanelhemden.
Blaue Joppen und Röcke.
 Außerdem: **Wäsche für Kleiderstoffe.**
 70 cm Banddruck, Kattun,
 100 cm Röper.

**Genähte Bettlaken, Ober- und
 Unterbetten, Pfühle,
 Setz- und Sissenberüge.**
**Gestopfte Ober- und Unterbetten,
 Pfühle und Sissen mit
 Feder- und Pflanzenbäumen gefüllt,**
 empfiehlt zu den billigsten Preisen

Heinr. Tesenitz,
 Markt 15.

Gebr. Caffee
 Pfd. 1,40 Mk.

kräftig und feinschmeckend.
H. Wiedow,
 Engelsgrube 34, Bakenstraße 5c.

Muff, Seife
 Pfd. 24 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.

H. Wiedow,
 Engelsgrube 34, Bakenstraße 5c.

**J. Möllendorff's
 Schuhwaaren-Fabrik**

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krumbuden 4, LÜBECK.

Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.

Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Gebr. Steder, Lübeck,

Hürstraße 95, Ecke der Schlumacherstraße.

Lager von

**Steingut-, Porzellan- und
 Glaswaaren.**

Haus- u. Küchengeräthe.

Reiche Auswahl in

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken.

Solide Waare zu billigsten Preisen.

**Original-
 Singer-Nähmaschinen.**

Höchste Arbeitsleistung!
 Leichteste Handhabung!
 Schönster Stich!
 Größte Dauer!

sind die Eigenschaften, denen die Original-Singer-Nähmaschinen ihre unvergleichlichen
 Erfolge verdanken.

Die neue Familien-Nähmaschine
 der Singer Co., die hochartige Vibrating Shuttle-Maschine hat sich wieder wie
 alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik als ein glänzender Erfolg erwiesen, dieselbe ist muster-
 gültig in der Konstruktion, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

Über Elf Millionen Original-Singer-Maschinen
 für den Hausgebrauch, Weisnäheri, Damen-Confection und industrielle Zwecke jeder Art
 im Gebrauch. In Chicago von allen Ausstellern die höchste Auszeichnung: 54 Preise.
 Die Original-Singer-Nähmaschinen werden unter vollständiger Garantie und auch
 auf Theilzahlung ohne Erhöhung des Preises abgegeben.

**G. Neidlinger, Sandstraße 20.
 Lübeck.**

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Caffee, roh und geröstet,
 Geschmack tadellos,
 sowie **Caffeeurrogate,**
 nur feinste Fabrikate,
 liefert zu billigen Preisen

Ludw. Hartwig, Obertrabe 8.
Kartätschen, Striegel, Peitschen
 in großer Auswahl billigt bei
 Obertrabe 8. **Ludw. Hartwig.**

Gimerbier.
 Jeden Mittwoch und Sonnabend von
 4 Uhr an, sowie jeden Donnerstag und
 Sonntag, Morgens von 6 bis 8 Uhr,
 empfiehlt die Brauerei von
Ad. Osbahr,
 Glockengießerstr. 87.

Gesch. fr. Hoff, Gatter, pr. Pfd. 1,10 Mark,
 sowie ff. Margarine, pr. Pfd. 80 Pf., empfiehlt
Fr. Kieckbusch, Hürstraße 12.

Farben — Farben — Farben.
**I= Oelfarben, Leinöl,
 Firniss, Pinsel, Siccativ,
 Maurerfarben,
 Sandseger u. sämmtl. Bürstenwaaren**
 empfiehlt **C. F. Alm,**
 Drogen u. Farbenhandlung,
 Holstenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a.

I= Fussbodenöl hell u. dunkel
 2 mal gelocht, empfiehlt
C. F. Alm,
 Drogen- und Farben-Handlung,
 Holstenstr. 18, Moislinger Allee 6a.

Sämmtliche Drucksachen im Buch-
 u. Steindruck
 werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt,
 Gärtel, Schüsselbuden 4.

Uebernahme u. feiner und grober Wäsche, auch
 jeglicher Art gew. Wäsche zum Plätten
 Frau Ch. Spethmann, Mengstr. 27, Hinterhaus.

**Hamburger
 Schlachtmesser**

empfiehlt in altbekannter Güte,
 Wiederverkäufer hoher Rabatt
Diedrich Tessoau,
 Lübeck, Breitestraße,
 Lüneburger Hof gegenüber, 24.

Billigster Sohlenauschnitt,
 sowie sämmtl. Schuhmacher-Artikel zu den
 billigsten Preisen. Letzen von 80 bis 90 Pf.
 empfiehlt
C. Grimm, Bei St. Johannis 4.

Hoch-Apparate
 in großer Auswahl.
 Beste Waare. Billigste Preise.
H. Gröper,
 Kupferschmiedestr. 11.

Günstiger Einkauf im Großen bietet auch
 günstigen Einkauf im Kleinen, deshalb liefern wir
 das **Paket Sicherheits-Zündhölzer**
 (10 Schachteln)
für 10 Pf.
C. F. Alm.
 Geschäfte: Holstenstr. 18 u. Moislinger Allee 6a.

**Bernstein-Fußbodenöl, 60 Pf.
 Fußboden-Glanzöl, 50 Pf.**
 sowie sämmtliche
Farben und Drogen
 empfiehlt **J. Moll, Meierstraße 11.**

**Medicinal-Lozänen,
 Camos,
 Cognac,**
 empfiehlt
F. P. Ahrens,
 Lübeck, Königstraße 73.

Sicherheitszündhölzer, a. Paket 10 Pf.
 empfiehlt
**C. F. Alm, Drogerie,
 Holstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.**

Doppel-Kümmel,
 die Flasche 60 u. 75 Pf.
**Edten Nordhäuser,
 ff. Liqueure**
 empfiehlt in nur feinsten Qualitäten
F. P. Ahrens,
 Lübeck, Königstr. 73.

Weißbier
 (nach Klosterver Art).
Malzbier.
 Porter und Malztract
 in Gebinden und Flaschen
 empfiehlt
C. Gablenz,
 Nebenhoffstraße 12,
 St. Lorenz-Brauerei.

25 Meierstrasse 25
 Knaben-Stroh Hüte von 40 Pf. an.
 Taschentücher von 5 Pf. an.
 Strümpfe von 25 Pf. an.
 Schlüpf, Kragen und Manschetten
 sehr billig.

25 Meierstrasse 25
 Empfehle bestes Dosenfleisch, Kalb-
 fleisch, Gänsefleisch und Schmalz-
 fleisch zu den billigsten Preisen.
ff. Mettwurst aus dem Bunde ge-
 räuchert. **Dicker Merrettal**
J. Burmeister, Schüsselbuden 13.